Gunnar B. Zimmermann

Gegenfestschriften zu westdeutschen Universitätsjubiläen der 1960er bis 1990er Jahre als alternative Erinnerungsangebote zwischen Protest und wissenschaftlichem Anspruch

Abstract: The article offers an analysis and discussion of 15 so-called counter- or alternative jubilee publications (Gegenfestschriften) which were published between 1968 and 1995 on the occasion of West German university anniversaries. Three phases can be distinguished for this publication practice: Gegenfestschriften from between 1968 and 1973 were characterized by left-wing criticism. The second phase, from 1977 to 1987, saw an academization of the authors while the focus of the content shifted on National Socialism. The third phase, beginning in 1988, saw a return to student authorship. Gegenfestschriften brought previously suppressed and deliberately concealed topics to light. They can therefore be interpreted as an expression of an alternative commemorative culture which sits between protest and academic claims. This special type of text offers a hitherto hardly tapped and considerable potential for future research into German student history after 1970, as it can be used to trace student interests and their problem perception as well as the historical consciousness of the authors. Furthermore, this alternative jubilee media also offer a source for identifying intra-group conflicts among students.

Einleitung

Jubiläen von Institutionen sind im Normalfall eher von Prozessen des Vergessens als des Erinnerns beziehungsweise Gedenkens bestimmt. Als wiederkehrende Ereignisse bieten sie Gelegenheit, nach außen wie nach innen einen Status quo zu inszenieren, der das Bestehende als Ergebnis von gekonnter Lenkung und kontinuierlicher Leistung mit Legitimation versehen soll. Dadurch wird Zukunftsfähigkeit und Anspruch auf weiteres Bestehen postuliert.

Dieser Befund trifft auch auf die Feiern der Gründungsdaten von Universitäten zu. Hier spielte – und spielt gelegentlich noch heute – in den offiziellen Festkalendern der Blick zurück in der Matrix von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eine untergeordnete Rolle oder war nur insoweit willkommen, als sich

damit das gegenwartsbezogene und auf die Zukunft zielende Selbstbild der Institution und ihrer bestimmenden Akteure bestätigen ließ. Dieser verengte Blick auf die eigene Vergangenheit prägte lange auch die von Universitäten zu diesem Anlass herausgegebenen Festschriften. Mit Kontinuität suggerierendem Impetus verschwiegen sie vielfach kritische Aspekte und Etappen der institutionellen Entwicklungen beziehungsweise verharmlosten diese. Mit dem fest etablierten Selbstbild einer männerdominierten, politikfreien Gelehrtenrepublik ging zudem die Negierung oder Marginalisierung anderer Statusgruppen und somit der an deutschen Universitäten spätestens seit der Weimarer Republik größer werdenden soziokulturellen Heterogenität einher.

Dieses ebenso traditionelle wie antiquierte Verständnis von Universität geriet samt der damit verbundenen Erinnerungskultur und Jubiläumspraxis in der Bundesrepublik Deutschland im Kontext allgemeiner Liberalisierungstendenzen, inneruniversitär insbesondere durch die Studentenbewegung ab Ende der 1960er Jahre, massiv in die Kritik. Das im Jubiläum nach Bestätigung strebende Hierarchie- und Organisationsgefüge und die präsentierten Kontinuitäts- und Homogenitätsnarrative wurden nun nicht mehr unwidersprochen hingenommen.

Davon zeugen die im vorliegenden Beitrag analysierten 15 Gegenfestschriften, die im Zeitraum von 1968 bis 1995 zu Jubiläen von 13 westdeutschen Universitäten und Technischen Universitäten/Hochschulen erschienenen sind.¹ Sie stellten den Versuch dar, Verschlüttetes, Verdrängtes oder gar absichtlich Verschwiegendes aus Vergangenheit und Gegenwart ins Bewusstsein der eigenen Alma Mater sowie ans Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Sie waren zum Zeitpunkt des Erscheinens alternative Erinnerungsangebote zwischen Protest und (wachsendem) wissenschaftlichem Anspruch, die das bestehende Selbstverständnis und die Selbstdarstellung der sich feiernden Institution unterliefen und mancherorts eine Basis für einen kritischen Umgang mit der Universitätsgeschichte legten.

Die für diesen Beitrag herangezogenen Publikationen bilden hinsichtlich ihres Formats, des Inhalts und der Beteiligten einen überaus heterogenen Text- und Quellenkorpus, an dem sich im Untersuchungszeitraum für drei Zeitphasen (1968 bis 1973, 1977 bis 1987, 1988 bis 1995) Wandlungsprozesse in der universitären Erinnerungskultur nachzeichnen lassen. „Gegenfestschrift“ ist dabei ein

¹ Es handelt sich um die Jubiläen in Bonn (1968), Hamburg (1969, 1994), München (1972), Darmstadt, Marburg und Tübingen (alle 1977), Münster (1980), Gießen (1982), Heidelberg (1986), Göttingen (1987), Köln (1988), Frankfurt (1989) und Aachen (1995). Im Düsseldorfer Universitätsarchiv hat sich zudem eine Publikation erhalten, die 1973 von Studierenden zum 50. Gründungstag der Medizinischen Akademie, der Vorgängerinstitution der Heinrich-Heine-Universität, erschien. Eine Einsichtnahme vor Ort war aufgrund der COVID-19-Beschränkungen nicht zu realisieren. Mein Dank gilt dem Archivleiter Julius Leonhard für entsprechende Auskünfte.

erstmal 1994 beim Hamburger Universitätsjubiläum auftauchender Begriff,² der hier aber für alle Publikationen dieses Genres verwendet wird. Er fand in den Jahrzehnten davor in Titeln wie „Lesebuch“, „Dokumentation“ oder „Nachhilfe zur Erinnerung“ eine Entsprechung. Trotz dieser Vielgestaltigkeit haben die Publikationen drei verbindende Aspekte: (1) Sie sind explizit mit Bezug zu Jubiläen entstanden;³ (2) die Vorworte artikulieren Misstrauen/Unbehagen gegenüber dem offiziellen Festprogramm und sehen die eigene Publikation als notwendiges Korrektiv; (3) die Herausgeber*innen und Autor*innen gehören mehrheitlich Statusgruppen an, die aufgrund ihrer hierarchischen Position keinen maßgeblichen Einfluss auf den offiziellen Ablauf und das Narrativ der Jubiläen hatten.

Der heutigen Universitätsgeschichtsforschung ermöglichen diese Publikationen über den jeweiligen Jubiläumskontext hinaus die Identifizierung inner-universitärer Konfliktlinien im Umgang mit Vergangenheit und damaliger Gegenwart der Hochschulen. Dieser Zugang hat bislang kaum Beachtung gefunden, sodass – abseits von wenigen instruktiven Hinweisen auf das Potenzial der Textsorte – von einem Forschungsstand zu Gegenfestschriften keine Rede sein kann.⁴

Im Kontext einer in weiten Teilen noch ausstehenden Erforschung der Studierendengeschichte ab den 1970er Jahren sind Gegenfestschriften eine überaus ergiebige Text- und Quellensorte, die es ermöglicht, studentische Interessenlagen und Problemwahrnehmungen sowie das sich wandelnde Geschichtsbewußtsein der beteiligten Akteur*innen in vergleichender Perspektive zu betrachten. Angesichts der Fülle des Materials geht es im Folgenden primär um zwei Fragen: (1) Welche Themen beziehungsweise epochalen Zuschnitte wurden in den drei Phasen verhandelt und lassen sich dabei Konjunkturen aufzeigen? (2) Welche universitären Statusgruppen sind als Träger der Publikationen auszumachen?

2 Micheler, Stefan u. Jakob Michelsen (Hrsg. im Auftrag des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität Hamburg): *Der Forschung? Der Lehre? Der Bildung? – Wissen ist Macht! 75 Jahre Hamburger Universität. Studentische Gegenfestschrift zum Universitätsjubiläum 1994.* Hamburg 1994.

3 Es gibt Publikationen mit kritischem Ansatz, die von universitären Akteur*innen zu selbst gewählten Anlässen oder Zeitpunkten veröffentlicht, hier aber nicht in die Analyse einbezogen wurden, da sie keinen offiziellen Jubiläumsbezug haben. Beispiele sind: *Arbeitskreis Universitätsgeschichte 1945–1965 [der Johannes Gutenberg-Universität Mainz]* (Hrsg.): *Elemente einer anderen Universitätsgeschichte.* Mainz 1991; o.V.: „Land der Rätsel und der Schmerzen“. Broschüre der Studierenden der Heinrich-Heine-Universität zum fünften Jahrestag der Benennung der Universität Düsseldorf nach Heinrich Heine. Düsseldorf 1994.

4 Eine Analyse der beiden Hamburger Gegenfestschriften demnächst bei Becker, Rieke: „Kein Grund zum Feiern“. Die Jubiläen der Universität Hamburg 1969 und 1994 im Zeichen politischer Konflikte. München/Hamburg 2021 (Hamburger Zeitspuren 14).

Manch wünschenswerter Zugang zum Thema bleibt in diesem Setting außen vor, zum Beispiel ein Abgleich mit den Themensetzungen der offiziellen Festschriften, um festzustellen, ob Gegenfestschriften auf reale Leerstellen in der Erinnerungskultur reagierten, oder ob Inhalte der Gegenfestschriften in der späteren Forschung rezipiert wurden.

Aus quellenkritischer Perspektive ist darauf hinzuweisen, dass es zwischen 1968 und 1995 an westdeutschen Universitäten 50 Jubiläumsanlässe gab, bei denen aber nur für 14 (= 28%) eine Gegenfestschrift nachweisbar ist. Dabei liegt ein deutliches Übergewicht bei den klassischen Volluniversitäten, während die Jubiläen von Technischen Universitäten/Hochschulen nur in zwei Fällen eine entsprechende Publikation hervorbrachten.⁵

Das Fehlen einer Gegenfestschrift ist aber keinesfalls gleichbedeutend mit einem konflikt- und protestfreien Jubiläum. Denn sie sind nur eine der medialen Möglichkeiten, offizielle Narrative und Inszenierungen in Frage zu stellen. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, dass bei weiteren Jubiläen eine kritische Begleitung seitens der Studierendenschaft und des Mittelbaus stattgefunden hat, die sich aber in anderen Textsorten wie Flugblättern und (studentischen) Universitätszeitungen oder in stärker performativen Formaten wie Protestaktionen niederschlug.

Linke Systemkritik und erste Spots auf vergangenheitspolitische Themen (1968 bis 1973)

Die vier (beziehungsweise fünf) zur ersten Phase gehörenden Publikationen haben fast durchwegs studentische Autor*innen aus dem politisch linken Milieu. Eine inhaltlich entsprechend gefärbte und sich sprachlich mitunter einem Entlarvungsgestus bedienende Ausrichtung zeigen bereits die Titel: „150 Jahre Klassenuniversität“ hieß es 1968 in Bonn, ein Jahr später folgte zum 50. Jahrestag in Hamburg „Das permanente Kolonialinstitut“ und zu 500 Jahren Universität

⁵ Über Hintergründe des Ungleichgewichts kann nur spekuliert werden. Vielleicht waren Studierende technischer und naturwissenschaftlicher Fächer im Untersuchungszeitraum mehr sachorientiert und auf den Abschluss konzentriert beziehungsweise weniger offen für eine Politisierung als zum Beispiel Studierende geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer. Suchanfragen an die Archive der (ehemaligen) Technischen Universitäten in Berlin, Braunschweig, München und Stuttgart brachten keine Hinweise auf Gegenfestschriften.

München erschienen 1972 gleich zwei Titel, die unter anderem eine „Forschung und Ausbildung im Dienst der herrschenden Klasse“ kritisierten.⁶

Die Gegenfestschriften erschienen an den Hochschulorten vor dem Hintergrund einer aufgeheizten Stimmung zwischen Studierendenschaft beziehungsweise Herausgeber*innen auf der einen und den Universitätsleitungen und Ministerien auf der anderen Seite: Am Rhein waren die Mitautoren Hannes Heer und Glen Pate als führende SDS-Vertreter 1968 in einen unversöhnlich geführten Schlagabtausch mit dem Bonner Rektorat verwickelt. Die daraufhin drohende Relegation konnten sie nur durch die Aufdeckung der NS-Vergangenheit des Vorsitzenden der Bonner Disziplinarkammer abwehren, wofür Informationen aus der DDR genutzt wurden.⁷ Die Stimmung unter den Hamburger Studierenden war bereits seit 1967 aufgeladen und traf im Jubiläumsjahr 1969 auf eine Professorenschaft, die aus Angst vor Störaktionen und aus Frustration über das kurz zuvor durch ein neues Hochschulgesetz verfügte Ende der Ordinarienuniversität das Jubiläumsgeschehen weitgehend abgesagt hatte. Die neue, mit demokratischen Mitbestimmungsrechten für alle Statusgruppen ausgestattete Gruppenuniversität war für den hinter der Gegenfestschrift stehenden SDS allerdings kein Grund für versöhnliche Töne, da man die alten Machtverhältnisse fortgesetzt am Werk sah.⁸

6 Studentengewerkschaft Bonn (Hrsg.): 150 Jahre Klassenuniversität. Reaktionäre Herrschaft und demokratischer Widerstand am Beispiel der Universität Bonn. Bonn [1968]; AStA der Universität Hamburg (Hrsg.): Das permanente Kolonialinstitut. 50 Jahre Hamburger Universität. Hamburg 1969; Lüddecke, Hans-Joachim (Red.): 500 Jahre Klassenuniversität München – 500 Jahre Kampf gegen die Reaktion. Eine Dokumentation des MSB-Spartakus zur 500-jährigen Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München. Mit zahlreichen Faksimiles und Bildern. [München 1972]; Zentralverband der Roten Zellen: Forschung und Ausbildung im Dienst der herrschenden Klasse. 500 Jahre Ludwig-Maximilians-Universität. „Festschrift“ der Studenten. [München 1972]; o.V., „Land“ (wie Anm. 3).

7 Hodenberg, Christina von: Das andere Achtundsechzig. Gesellschaftsgeschichte einer Revolte. München 2018. S. 45–53; die DDR-Kontakte kamen auch in der Gegenfestschrift durch ein Interview mit dem Leipziger Geschichtspräsidenten Walter Markov zum Vorschein. Er hatte während des „Dritten Reichs“ an der Bonner Universität eine Widerstandsgruppe gegründet, dafür eine Haftstrafe abgesessen und war nach Kriegende 1945 an der Neugründung des AStA beteiligt, bevor er 1946 in die SBZ übersiedelte; Arnim, Wolf Herman Freiherr von: Ein Interview mit dem Genossen Professor. In: Studentengewerkschaft, Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 4–16.

8 Dazu Zimmermann, Gunnar B.: Zwischen großdeutscher Sendung und basisdemokratischem Abwehrkampf. Ansätze zu einer Studierendengeschichte der Hamburger Universität von der Gründung 1919 bis 1994. In: 100 Jahre Universität Hamburg. Studien zur Hamburger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte in vier Bänden. Bd. 1: Allgemeine Aspekte und Entwicklungen. Hrsg. von Rainer Nicolaysen [u. a.]. Göttingen 2020. S. 252–306, hier S. 290–295; vgl. o.V.: Die Verstaatlichung der Universität. Das Hamburger Universitätsgesetz als maßgeschneiderte juristische Fassung des ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisses von Forschung und Lehre. In: AStA, Kolonialinstitut (wie Anm. 6), S. 93–102.

Das Münchner Jubiläumsjahr stand wiederum im Zeichen studentischer Proteste gegen das sich abzeichnende neue Bayerische Hochschulgesetz, dessen Inkrafttreten im Dezember 1973 schließlich das Ende der Verfassten Studierendenschaft bedeutete und das Verbot zur Wahrnehmung eines allgemeinpolitisches Mandats durch Studierendenvertretungen festschrieb.⁹

Während die Hamburger Publikation 1969 unter dem Signet des AStA zumindest offiziell als Verlautbarung der Studierendenschaft firmierte, zeigen die drei anderen Schriften mit der Urheberschaft der SDS-nahen Studentengewerkschaft (Bonn) sowie des Marxistischen Studentenbundes (MSB) Spartakus beziehungsweise des Zentralverbands der Roten Zellen (München), dass (radikal-) linke Positionen zu diesem Zeitpunkt nicht mehr überall die Unterstützung der offiziellen Studierendenvertretung fanden. Dies war in Bonn aufgrund eines amtierenden Mitte-Rechts-AStA nicht verwunderlich, doch in München existierte auch jenseits der herausgebenden Gruppen bei vielen Studierenden eine kritische Stimmung gegenüber dem Jubiläum.¹⁰ Die Gegenfestschriften dieser Phase bieten sich vor diesem Hintergrund zur Identifizierung innerstudentischer Konflikte an. Dass Herausgeber*innen und Autor*innen der Hamburger Schrift und des Münchner Rote-Zellen-Bandes darüber hinaus eine Reaktion seitens der Universitäten und vorgeordneten Ministerien befürchteten, wird daraus ersichtlich, dass die Urheberschaft für die einzelnen Beiträge verschleiert wurde.¹¹

Die in den Vorworten formulierte Kritik betraf die wenig partizipativ ausgerichteten Festprogramme, die unter Auslassung von Ambivalenzen und Brüchen das Bild einer „unberührten Gelehrtenrepublik“ (Bonn) zeichneten und der „Verschleierung“ (München) dienten. Damit werde sowohl unterschlagen, dass die Universitäten die längste Zeit auf Seiten der Herrschenden und Besitzenden gestanden hätten, als auch, dass es durchaus liberal-progressive Traditionsstränge gebe, an die man in der Gegenwart anknüpfen könne.¹²

⁹ Brönnner, Wolfram: Aktuelle Aufgaben der fortschrittlichen Studenten. In: Lüddecke, Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 87–96; o.V.: Die Realisierungsversuche der reaktionär-bürokratischen Hochschulreform. In: Rote Zellen, Forschung (wie Anm. 6), S. 29–34.

¹⁰ U.a. o.V.: 500 LMU: Der Zwang zum Feiern. AStA ruft auf zum Boykott! In: Münchner Studentenzeitung Nr. 6 (20.6.1972); o.V.: „Tag der Studenten“ mit Freibier und Couleur. Lobkowicz und Burschenschaft gegen die Studentenschaft. In: ebd., Nr. 7 (10.7.1972).

¹¹ Redakteure waren in Hamburg der Medizinstudent und SDS-Aktivist Karl Heinz Roth und der Geschichtsstudent Peter Martin. Die Münchner Schrift verantwortete die Slawistikstudentin Cornelia Groethuysen.

¹² O.V.: Vorwort. In: Studentengewerkschaft, Klassenuniversität (wie Anm. 6), o.S.; o.V.: Vorwort. In: AStA: Kolonialinstitut (wie Anm. 6), S. 7–8; o.V.: Vorbemerkungen. In: Lüddecke, Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 2–3; o.V.: Einleitung. In: Rote Zellen, Forschung (wie Anm. 6), S. 1–IV.

Auch wenn die Publikationen Narrative aufweisen, die sie zum Zeitpunkt des Erscheinens als seriöse Erinnerungs- und Forschungsimpulse disqualifizierten, trifft das für verschiedene der gesetzten Themen nicht zu. Vielmehr wurden Aspekte der Universitätsgeschichte aufgegriffen, die heute zum Kanon der Forschung gehören. Zu nennen ist das stete Austauschverhältnis der Hochschulen mit den umgebenden Akteuren in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Zur Sprache kamen überdies die demokratieskeptische Haltung der Professoren in den Weimarer Jahren, die Selbstgleichschaltung ab 1933 nebst persönlichen Schicksalen in Vertreibung und Widerstand sowie die gescheiterte Entnazifizierung und bestehende Kontinuitäten. Überraschend wenig Beiträge hatten einen direkten Fokus auf die Universität der Weimarer Jahre, obwohl es ab 1918 ernsthafte Reformimpulse für das deutsche Hochschulsystem gegeben hatte. Die erste deutsche Demokratie wurde aber offensichtlich nur als NS-Vorgeschichte verstanden. Die Herausgeber*innen maßen somit gerade jener Zeit keine Orientierungsfunktion zu, die nach 1945 vom politischen und akademischen Establishment der Bundesrepublik als wichtiger intellektueller Wiederanknüpfungspunkt bemüht worden war.

Daneben enthielten die Bände umfangreiche Beiträge zur Studierenden-geschichte, die einmal die (rechts-)konservativen Traditionsstränge der Weimarer Jahre und der NS-Zeit offenlegten, daneben aber auch linke beziehungsweise humanistische Gegenbewegungen würdigten. Hinzu kamen – angereichert durch zahlreiche Dokumente – Darstellungen der letzten Jahre, womit eine erste selbstreferenzielle Sicht auf die Studentenbewegung präsentiert wurde.¹³ Mit diesem Blick auf die Geschichte der eigenen Statusgruppe gab man ihr erstmals einen ernstzunehmenden Platz in den Universitätsgeschichten und war Professoren-schaft und Historiographie damit um viele Jahre voraus.

Die bislang skizzierten historischen Anteile der Publikationen dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie vor allem eins waren: Anklage-, Akkla-

13 Unter anderem Boß, Rutger: Der NS-Studentenbund. In: Studentengewerkschaft, Klassen-universität (wie Anm. 6), S. 100–112; o.V.: Ein Jahr Widerstand – Dokumentation Bonner Flug-blätter. In: ebd. S. 143–164; o.V.: Nationalsozialistische Studentenbewegung und Widerstand im Dritten Reich an der Hamburger Universität. In: AStA, Kolonialinstitut (wie Anm. 6), S. 139–153; o.V.: Zur Entstehung einer sozialistischen Studentenopposition an der Hamburger Universität. In: ebd. S. 154–232; Lüddecke, Hans-Joachim: Die Rolle der Münchner Studenten in der Revolution 1848/49. In: ders., Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 7–14; ders. u. Dr. Jahnke: Die letzten De-mokraten in der braunen Universität. Antifaschistischer Widerstand an der LMU. In: ebd. S. 33–47; Maase, Kaspar: Eine neue Qualität in der Studentenbewegung. In: ebd. S. 78–82; o.V.: 1958–1972. Hochschul„Reform“ im Zeichen der fortschrittlichen Studenten. In: Rote Zellen, Forschung (wie Anm. 6), S. 17–34; o.V.: Geschichte der verfassten Studierendenschaft und des politischen Man-dats. In: ebd. S. 76–116.

mations- und Protestschriften im Zeichen der Studierendenbewegung. Im Durchschnitt hatten rund 43 % des Seitenvolumens unmittelbaren Gegenwartsbezug. Themen waren Konflikte mit Professoren,¹⁴ der Vorwurf, Universitäten und einzelne Fächer seien an Kapitalinteressen orientiert,¹⁵ sowie die Hochschulpolitik und Aktivitäten linker Studierendengruppen.¹⁶

Der nichtoffizielle Charakter der Schriften zeigt sich zunächst an ihrer Materialität, da sie allesamt als selbstverlegte Paper-Back-Publikationen mit Klebebindung erschienen. Der sich an der Gegenwart abarbeitende system- und kapitalismuskritische Impetus der Publikationen schlug sich auch in der äußeren Gestaltung nieder. Der in Hamburg in Rot gehaltene Umschlag zeigt auf der Vorderseite die östlich des Universitätshauptgebäudes seit 1922 stehende und nach mehreren Versuchen im Herbst 1968 von Studierenden gestürzte Statue des deutschen Kolonial-Offiziers Hermann von Wissmann. Die Rückseite zeigt die bereits am Boden liegende Statue des seit 1935 auf der gegenüberliegenden Seite des Gebäudes aufgestellten „Kolonialhelden“ Hans Dominik.¹⁷ Der MSB-Band präsentierte 1972 auf dem Cover eine kreative Neuinterpretation des Münchner Universitätssiegels. Statt der dort sonst in der Mitte befindlichen Darstellung von Maria mit dem Jesus-Kind, prangt ein mit dem erhobenen Zeigefinger drohender und mit Heiligenschein versehener Franz Josef Strauß. Die im Band kritisierte Wirtschaftsnähe wird durch die das Siegel umlaufende Firmennamen Krauss-Maffei und Siemens versinnbildlicht; die Bonner Schrift „ziert“ entsprechend das Bayer-Kreuz.

14 U. a. Pauly, Bernd: Zwei – drei – viele Jablonowski. In: Studentengewerkschaft, Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 113–124; o.V.: Zur altnazistischen Fraktion der Hamburger Professoren. Dargestellt an P. R. Hofstätter. In: AStA, Kolonialinstitut (wie Anm. 6), S. 119–138.

15 U. a. Kupsch, Joachim: Die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität Bonn. In: Studentengewerkschaft, Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 65–83; o.V.: Hamburger Universität und Wirtschaft. Forschung und Lehre im Griff des Kapitals. In: AStA, Kolonialinstitut (wie Anm. 6), S. 40–92; Lüddeke, Hans-Joachim: Wirtschaft und Universität. In: ders., Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 57–62; o.V.: Sozialmedizin – Medizin für die Werktätigen? In: Rote Zellen, Forschung (wie Anm. 6), S. 45–50; o.V.: Wirtschaftswissenschaft – Verwissenschaftlichung der Ausbeutungsmethoden. In: ebd. S. 57–63.

16 Heer, Hannes: 150 Jahre Klassenuniversität – 1 Jahr Widerstand. In: Studentengewerkschaft, Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 125–142; Lüddeke, Hans-Joachim: Links = rechts? Bemerkungen zur Totalitarismustheorie. In: ders., Klassenuniversität (wie Anm. 6), S. 83–86; o.V.: Versuch einer politischen Analyse. In: Rote Zellen: Forschung (wie Anm. 6), S. 25–28.

17 Dazu mit Detailanalyse der medialen Inszenierung der studentischen Sturzaktion Guhl, Anton F. [u. a.]: Über den wissenschaftlichen Wert flüchtiger Quellen: Das Flugblattarchiv der Hamburger Bibliothek für Universitätsgeschichte. Eine Würdigung des Sammelns. In: Gelebte Universitätsgeschichte. Erträge jüngster Forschung. Eckart Krause zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Anton F. Guhl [u. a.]. Berlin/Hamburg 2013 (Hamburger Beiträge für Wissenschaftsgeschichte, Sonderbd.). S. 207–225, hier S. 217–224.

500 Jahre Klassenuniversität München

500 Jahre Kampf gegen die Reaktion

Eine Dokumentation des MSB-Spartakus zur 500-jährigen
Geschichte der Ludwig - Maximilian - Universität München.
Mit zahlreichen Faksimiles und Bildern.

Abb. 5: Das Cover des Münchner MSB-Bandes (1972).

Akademisierung und inhaltliche Fokussierung (1977 bis 1987)

Für die sieben Gegenfestschriften der zweiten Phase anlässlich der Jubiläen in Marburg, Tübingen und Darmstadt (alle 1977), in Münster (1980), Gießen (1982), Heidelberg (1986) und Göttingen (1987) waren nicht mehr primär Studierende verantwortlich. Zudem ist eine verstärkt zeitgeschichtliche Untersuchung der feiernden Institution zu konstatieren. Angesichts dieser Akademisierung der Beteiligten und der inhaltlichen Verwissenschaftlichung lässt sich das Jahrzehnt bis 1987 als Hochphase dieser spezifischen Text- und Quellensorte einordnen.¹⁸

Bei Herausgeber- und Autorenschaft waren die Publikationen nun von (ehemaligen) wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen der Universitäten geprägt, wobei auch Angehörige der Professorenschaft eingebunden waren. Hinzu kamen Studierende und Alumni. Zudem waren erstmals Frauen wahrnehmbar mit eigenen Beiträgen beteiligt. Eine fachliche Verortung der Autor*innen zeigt, dass die Entwicklung vor allem aus den Sozial-, Kultur- und Erziehungswissenschaften getragen wurde. Die auffällig geringe Beteiligung seitens der universitären Geschichtswissenschaft macht deutlich, dass die konservative Prägung und die lange Zeit dominante Schwerpunktsetzung auf ältere Epochen in den Historischen Seminaren bis weit in die 1980er Jahre einer offenen Auseinandersetzung mit problematischen Entwicklungen der eigenen Universitätsgeschichte abträglich war. Anhand der biographischen Selbstauskünfte der Schreibenden lassen sich die Publikationen zudem als generationenspezifisches Projekt von ehemaligen Protagonisten der Studierendenbewegung einordnen, die mittlerweile im Wissenschaftsbetrieb angekommen waren.¹⁹

18 Kramer, Dieter u. Christina Vanja (Hrsg.): Universität und demokratische Bewegung. Ein Lesebuch zur 450-Jahrfeier der Philipps-Universität Marburg. Marburg 1977 (Schriftenreihe für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung 5); Doehlemann, Martin (Hrsg.): Wem gehört die Universität? Untersuchungen zum Zusammenhang von Wissenschaft und Herrschaft anlässlich des 500jährigen Bestehens der Universität Tübingen. Gießen 1977; Pingel, Henner: 100 Jahre TH Darmstadt. Wissenschaft und Technik für wen? Ein Beitrag zur Entwicklung von Hochschule und Studentenschaft. Darmstadt 1977; Kurz, Lothar (Hrsg.): 200 Jahre zwischen Dom und Schloß. Ein Lesebuch zur Vergangenheit und Gegenwart der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Münster 1980; o.V.: Frontabschnitt Hochschule. Die Gießener Universität im Nationalsozialismus. Gießen 1982; Buselmeier, Karin [u. a.] (Hrsg.): Auch eine Geschichte der Universität Heidelberg. 2. Aufl. Mannheim 1986; Becker, Heinrich [u. a.] (Hrsg.): Die Universität Göttingen unter dem Nationalsozialismus. Das verdrängte Kapitel ihrer 250jährigen Geschichte. München [u. a.] 1987. **19** Biographische Selbstauskünfte liegen für die Gegenfestschriften in Marburg, Tübingen, Münster, Heidelberg und Göttingen vor.

Diese politische Orientierung zeigt sich auch an den organisatorisch und/oder finanziell hinter den Schriften stehenden Gruppen: In Tübingen und Göttingen existierte ein gewerkschaftlicher Hintergrund. In Marburg stand die Studiengesellschaft für Sozialgeschichte und Arbeiterbewegung hinter dem Projekt, und in Münster lag die Federführung bei der Ortsgruppe im 1968 gegründeten Bund Demokratischer Wissenschaftler. Den Heidelberger Band finanzierten 1985/86 unter anderem die Landtagsfraktion der baden-württembergischen Grünen und das Netzwerk Nordbaden, ein Zusammenschluss der alternativen Projekt- und Betriebsszene der Region. Rein universitäre Projekte waren es nur in Darmstadt und Gießen, wo der AStA beziehungsweise eine Projektgruppe am Institut für Soziologie die Verantwortung trugen.

Dem gestiegenen wissenschaftlichen Anspruch der Herausgeber*innen entsprach die nun weitgehend sachliche Argumentationsweise der Texte nebst ausführlichen Belegstrukturen.²⁰ Mit Ausnahme der im Selbstdruck veröffentlichten Schriften aus Darmstadt und Münster waren die übrigen Bände auch alle in regulären (links orientierten) Verlagen erschienen. Zumindest für die Göttinger Gegenfestschrift von 1987 lässt sich anhand mehrerer Rezensionen auch eine gesteigerte Wahrnehmung in Fachkreisen und der Öffentlichkeit belegen.²¹

Unter den in den Vorworten formulierten Motiven blieb der aus der ersten Phase bekannte Hinweis auf die enge Anbindung der Universitäten an Macht und Kapital durchweg präsent, hatte aber einen versöhnlicheren und stärker gegenwartsorientierten Tenor. 1977 in Tübingen und drei Jahre später in Münster verwiesen die Verantwortlichen explizit auf die laufenden und als reaktionär empfundenen Bemühungen der Politik, die im Zuge der Studierendenbewegung erkämpfte Liberalisierung an den Hochschulen wieder zurückzudrehen.²² In Darmstadt und Münster wurde dies mit der Aufforderung verbunden, die Universitäten müssten sich ihrer gesamtgesellschaftlichen Verantwortung stellen, indem ihre Forschung künftig allen zugutekomme. Der Autor der Darmstädter

20 Im Heidelberger Band ist die Polemik zwischen den Zeilen „versteckt“. Am Ende jedes Textes wurden kurze Anekdoten und Zitate zum Charakter des als defizitär und überholt kritisierten Universitäts- und Wissenschaftsbetriebs platziert.

21 Besprochen wurde der Band 1987 in der „Frankfurter Rundschau“ und im US-amerikanischen Wochenmagazin „Time“, 1988 in „Das Parlament“, der „Historischen Zeitschrift“, der „Kirchlichen Zeitgeschichte“ und der „Zeit“ sowie 1989 im „Archiv für Sozialgeschichte“.

22 U o.V.: Vorbemerkungen. In: Kramer/Vanja, Universität (wie Anm. 18), S. 9–11; o.V.: Vorwort. In: Doeblemann, Universität (wie Anm. 18), S. 5; o.V.: Vorwort. In: Kurz, 200 Jahre (wie Anm. 18), S. 7; o.V.: Vorwort. In: Buselmeier, Geschichte (wie Anm. 18), o.S.

Schrift schrieb diese Verpflichtung besonders den technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen seiner hessischen Hochschule ins Stammbuch.²³

Bei den vier Schriften der 1980er Jahre kam als starker Antrieb die Einschätzung hinzu, dass die Universitäten ihre NS-Geschichte mittlerweile zwar nicht mehr negierten, diese Öffnung aber zu zaghaft und das wichtige Thema in den Festprogrammen unterrepräsentiert sei.²⁴ Entsprechend nahmen die Gegenfestschriften aus Gießen (1982), Heidelberg (1986) und Göttingen (1987) ganz gezielt die Hochschulgeschichte im „Dritten Reich“ und die Frage der Kontinuitäten in den Blick.²⁵ In der späteren Auseinandersetzung mit der NS-Hochschulgeschichte wurde anerkannt, dass diese Beiträge „in fast allen Fällen [...] einen Gewinn für die Forschung“ dargestellt hätten.²⁶

Etwas mehr als 19 % des Seitenvolumens der Publikationen der zweiten Phase bezog sich unmittelbar auf den Nationalsozialismus, weitere knapp 32 % gingen den Universitätsgeschichten über die politischen Brüche von 1933 und 1945 hinweg nach. Mit dieser Themensetzung stießen die Macher*innen bei ihren Universitätsleitungen zwar auf zunehmend weniger Widerstand beziehungsweise passives Schweigen, auch stellten die Archive und Verwaltungen der Hochschulen meist bereitwillig Unterlagen bereit, doch gab es weiterhin kaum eine aktive offizielle Erinnerungskultur hinsichtlich der NS-Verstrickungen der eigenen Hochschule.²⁷ Im Gegensatz zur ersten Zeitphase, als das Thema noch im Ringen mit

23 Pingel, 100 Jahre (wie Anm. 18), S. 4–5, hier S. 4; o.V.: Vorwort. In: Kurz, 200 Jahre (wie Anm. 18), S. 7.

24 O.V.: Vorwort. In: o.V., Frontabschnitt (wie Anm. 18), S. 4–6, hier S. 4; o.V.: Vorwort. In: Buselmeier, Geschichte (wie Anm. 18), o.S.; o.V.: Vorwort. In: Becker, Universität (wie Anm. 18), S. 5–9, hier S. 5 f.

25 Zum Münsteraner Jubiläum 1980 hatte der AStA-Vorsitzende die NS-Zeit als Leerstelle in der offiziellen Festschrift im Rahmen seiner Ansprache beim Festakt beklagt und auf die Gegenfestschrift als positives Beispiel verwiesen, in der aber nur 6 % des Seitenvolumens dem „Dritten Reich“ gewidmet sind. Siehe Begrüßungsansprache des AStA-Vorsitzenden Rolf Steinhilber. In: Akademische Festreden zum Jubiläum 1980. Zusammengestellt und bearbeitet von Professor Dr. Heinz Dollinger. Münster 1980 (Schriftenreihe der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 1). S. 23–26, hier S. 23 f.; ich danke Rainer Pöppinghege, der damals in Münster studierte, für Hinweise.

26 Nagel, Anne Christine: Einleitung. In: Die Philipps-Universität Marburg im Nationalsozialismus. Dokumente zu ihrer Geschichte. Hrsg. von ders. Stuttgart 2000 (Pallas Athene. Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 1). S. 1–72, hier S. 3.

27 O.V.: Vorwort. In: o.V., Frontabschnitt (wie Anm. 18), S. 5 f.; o.V.: Vorwort. In: Becker, Universität (wie Anm. 18), S. 5, 7; für Tübingen bestätigt dies im Rückblick Lüdtke, Alf: Die „Braune Uni“: Eine studentische Arbeitsgruppe zur „Selbstgleichschaltung“ der Tübinger Universität im Nationalsozialismus. In: Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus. Hrsg. von Urban Wiesing [u. a.].

der konservativen Professorenschaft politisch instrumentalisiert worden war, kam im Übergang zu den 1980er Jahren ein mehr fachorientierter Ansatz zum Tragen.

Ein zweiter thematischer Schwerpunkt dieser Phase war die fortgesetzte, nun aber stärker sachorientierte Historisierung der Studentenbewegung und der daraus resultierenden Entwicklungen und Probleme. Es gab allgemeine Überblicke zur Entwicklung linker studentischer Positionen.²⁸ Daneben stand die Auseinandersetzung mit verschiedenen Facetten der Studienreform,²⁹ wurden die Folgen der als Repression empfundenen „Berufsverbote“ beleuchtet,³⁰ kam die erst im Zuge der Gruppenuniversität aufgewertete Bedeutung des nichtwissenschaftlichen Personals zur Sprache und wurden die Gewerkschaften als wichtige Kooperationspartner ab den 1960er Jahren vorgestellt.³¹ Die Tübinger Gegenfest-

Stuttgart 2010 (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte 73). S. 1063–1068.

28 U. a. Krohn, Maren: Die Bewegung gegen die Notstandsgesetze in Marburg. In: Kramer/Vanja, Universität (wie Anm. 18), S. 315–330; Gleich, Armin von u. Heinz Weber: Strukturelle Determinanten der Entpolitisierung – Abriss zur politischen Sozialisation von Studenten in den 70er Jahren. In: Doehlemann, Universität (wie Anm. 18), S. 286–309; Pingel, 100 Jahre (wie Anm. 18), S. 66–106; Hübner, Horst u. Martin Wilke: Aufstieg, Krise und Perspektiven linker Studentenpolitik der siebziger Jahre. In: Kurz, 200 Jahre (wie Anm. 18), S. 173–194; Braubehrens, Burkhard [u. a.]: Sozialistische Avantgarde und antiautoritärer Massenprotest. Studentenbewegung in Heidelberg. In: Buselmeier, Geschichte (wie Anm. 18), S. 411–190.

29 U. a. Simon, Gerd: Normenbücher oder neue Filterinstrumente zur Regelung des Hochschulzuganges. In: Doehlemann, Universität (wie Anm. 18), S. 255–266; Brandes, Holger: Universität im Umbruch. Studienreform zwischen materieller Restriktion und staatlichem Formierungskonzept. In: Kurz, 200 Jahre (wie Anm. 18), S. 139–151; Steffens, Gerd: Collegium Academicum 1945–1978. Zur Lebensgeschichte eines ungeliebten Kindes der Alma mater Heidelbergensis. In: Buselmeier, Geschichte (wie Anm. 18), S. 381–410.

30 Axt, Heinz-Jürgen: Der „Radikalenerlaß“ und seine Folgen an der Philipps-Universität Marburg. In: Kramer/Vanja, Universität (wie Anm. 18), S. 331–354; Hömberg, Eckhard u. Eberhard Löschke: Bevormundung statt Aufklärung. Berufsverbote an der WWU. In: Kurz, 200 Jahre (wie Anm. 18), S. 227–239.

31 U. a. Rilling, Rainer u. Richard Sorg: Hochschule und Gewerkschaften – Ansätze einer Zusammenarbeit am Beispiel der Philipps-Universität. In: Kramer/Vanja, Universität (wie Anm. 18), S. 355–384; Winckler, Lutz: Literaturvermittlung in der gewerkschaftlichen Jugendbildung. In: Doehlemann, Universität (wie Anm. 18), S. 214–234; Krüger, Eike u. Helga Lüdtke: Die Hierarchie als Alltagserfahrung – Zur Lage der nichtwissenschaftlichen Bediensteten. In: ebd. S. 329–344; Morthorst, Agnes u. Karina Hömberg: Ohne uns läuft hier nichts! Zur Situation der Nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter an der Universität. In: Kurz, 200 Jahre (wie Anm. 18), S. 209–218; Trautwein, Norbert: Universität – Arbeitnehmer – Gewerkschaften. In: ebd. S. 240–246.

schrift bedachte 1977 zudem ganz zeittypisch die Frauenbewegung mit einem Beitrag.³²

Mit Ausnahme der Tübinger Schrift, deren Cover erneut auf pointierte Art die Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft herausstellte, entspricht die Aufmachung der übrigen Bände dieser zweiten Phase dem gewachsenen Anspruch an Wissenschaftlichkeit. Neben einem seriös-neutralen Erscheinungsbild (Heidelberg und Göttingen) setzte das sonstige Design darauf, bereits äußerlich die Brüche in den Universitätsgeschichten anzudeuten. In Marburg, Darmstadt und Münster wurden dabei für die alte, reaktionäre Universität stehende Motive (Burschenschafts-Darstellungen, Freikorps-Studenten) solchen gegenübergestellt, die Studierende der Gegenwart bei Demonstrationen für eine moderne, demokratische Universität zeigten. Das Gießener Cover steht ganz im Zeichen der inhaltlichen Schwerpunktsetzung: Zu sehen sind Universitätsangehörige in NS-Uniform bei einem Fahnenappell, während am unteren Bildrand schemenhaft ein im Stacheldrahtzaun hängender KZ-Insasse abgebildet ist. In Sachen Materialität blieb fast durchweg das Paperback-Format die erste Wahl, einzig der Göttinger Band präsentiert sich als hochwertiges Hardcover.

Rückkehr zur studentischen Initiative (1988 bis 1995)

Die Gegenfestschriften der dritten Phase anlässlich der Jubiläen in Köln (1988), Frankfurt (1989), Hamburg (1994) und an der RWTH Aachen (1995) sind in ihrer thematischen Ausrichtung wieder deutlich heterogener. Gemeinsam ist ihnen aber, dass sie wie in der ersten Phase überwiegend auf die Initiative von (linken) Studierenden zurückgehen.³³

Die dabei von den Autor*innen benannten Motive variieren: Die in Köln verantwortlichen linken Studierenden und Alt-68-Alumni reklamierten für ihre „Anti-Festschrift“, „einen deutlichen Akzent gegen all die offiziellen Jubiläumsfeierlichkeiten mit ihrer Selbstgerechtigkeit und Geschichtslosigkeit“ und wollten

32 Mayer, Marlies: Entwicklung der Frauenbewegung – Vorwärts zur menschlichen Emanzipation oder zurück zum Geschlechterkampf? In: Doeblemann, Universität (wie Anm. 18), S. 310 – 328.

33 Blaschke, Wolfgang [u. a.] (Hrsg.): Nachhilfe zur Erinnerung. 600 Jahre Universität zu Köln. Köln 1988; AStA der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt (Hrsg.): Die braune Macht-ergreifung. Universität Frankfurt 1930 – 1945. Frankfurt am Main 1989; Micheler/Michelsen, Forschung (wie Anm. 2); Oase e.V. (Hrsg.): „...von aller Politik denkbar weit entfernt...“. Die RWTH – Ein Lesebuch. Aachen 1995.

Abb. 6: Das Cover der Münsteraner Gegenfestschrift (1980).

„Nachhilfe zur Erinnerung“ geben.³⁴ Eine derart gezielte Opposition zum offiziellen Erinnern gab es im Folgejahr in Frankfurt nicht. Hier ging die Initiative auf einen Arbeitskreis der Katholischen Hochschulgemeinde zurück, der sich bereits seit 1985 mit der NS-Vergangenheit der Universität auseinandersetze, dafür intensives Quellenstudium betrieben und zahlreiche Zeitzeug*innen interviewt hatte. Die 1989 erschienene Publikation ist der erweiterte Katalog einer die Arbeitsergebnisse präsentierenden Ausstellung im Studentenhaus.³⁵

An der Hamburger Universität war die Stimmung im Jubiläumsjahr 1994 hingegen konfrontativ. Der seit Jahren anhaltende Sparkurs der Landesregierung war für den hinter der Gegenfestschrift stehenden AStA schon lange Anlass zur Kritik, die durch einen im Jubiläumsjahr diskutierten Studienreformplan noch gesteigert wurde. Die Universitätsleitung war im Vorfeld vergeblich aufgefordert worden, das Jubiläum zur Kritik an den Verhältnissen zu nutzen. Die Studierendenschaft begleitete anschließend das stattdessen begangene offizielle Festprogramm mit Boykott und Protest.³⁶

In Aachen wurden die Studierenden dagegen von einem Skandal motiviert, der die RWTH 1995 erschütterte. Ein niederländisches TV-Magazin hatte vor dem Jubiläum aufgedeckt, dass der langjährige Rektor Hans Schwerte in Wahrheit Hans Ernst Schneider (1909–1999) hieß und im „Dritten Reich“ als SS-Hauptsturmführer ein enger Mitarbeiter Heinrich Himmlers gewesen war. Dass die Hochschulleitung darauf im Rahmen des Jubiläums nicht reagierte und Kritik äuernde Studierende mit Exmatrikulation bedrohte, veranlasste die Initiatoren des Bandes, die NS-Geschichte der RWTH und damit verbundene Kontinuitätsfragen in den Blick zu nehmen.³⁷

Die genannten Hintergründe bestimmten in weiten Teilen die thematische Ausrichtung der Bände. Dabei lag in Frankfurt auf Basis der geführten Zeitzeug*inneninterviews das Hauptaugenmerk auf der Studierendengeschichte der 1920er und 1930er Jahre. Insbesondere das damals noch unzureichend erforschte Schicksal jüdischer und kommunistischer Studierender sowie das Frauenstudium kamen zur Sprache. Ein langer Beitrag galt zudem den NS-Verstrickungen des

34 [Buchbeschreibung auf der Einbandrückseite]. In: Blaschke, Nachhilfe (wie Anm. 33); zur Einordnung der Autorenschaft Dohms, Peter: Studentenbewegung und nordrhein-westfälische Landespolitik in den 60er und 70er Jahren. In: Geschichte im Westen 12 (1997), S. 175–201, hier S. 178.

35 [Impressum u. Vorwort]. In: AStA, Machtergreifung (wie Anm. 33), o.S.

36 O.V.: Gedanken zur Einleitung. In: Micheler/Michelsen, Forschung (wie Anm. 2), S. 5–7.

37 O.V.: Vorwort. In: Oase, RWTH Lesebuch (wie Anm. 33), S. 7–8.

Instituts für Erbbiologie und Rassenhygiene.³⁸ Ein kleinerer NS-Schwerpunkt lässt sich auch in Köln feststellen, wobei primär einzelne Fachgeschichten thematisiert wurden.³⁹ Für das Hamburger Herausgeber-Duo gab es 1994 hingegen für ein Eingehen auf die NS-Geschichte keine unmittelbare Notwendigkeit mehr, da ein 1991 abgeschlossenes Forschungsprojekt der Universität das Thema ausführlich behandelt hatte.⁴⁰

Wie bereits in den beiden vorherigen Phasen nutzen die Herausgeber*innen in Köln, Hamburg und Aachen die Bände auch dazu, die universitäre Entwicklung seit den 1960er Jahren mit Fokus auf die Studierendenschaft darzustellen. Neben die fortgesetzte Historisierung der Studierendenbewegung trat dabei die Auseinandersetzung mit der Diversifizierung studentischer Lebenswelten.⁴¹ Nun kam die Rolle von Frauen in der akademischen Welt zur Sprache.⁴² Und es gab erste Beiträge, die sich mit dem viele Jahrzehnte von Diskriminierung begleiteten Hochschulbesuch homosexueller Studierender sowie ihrem Bemühen um Gleichberechtigung befassten.⁴³ Aber auch tagesaktuelle Fragen wie der Umgang der Wissenschaft mit Gentechnologie und Rüstungsforschung, anste-

38 O.V.: „Die scharren ja nur, weil er Jude ist“. Das Schicksal jüdischer Studenten und Studentinnen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. In: AStA, Machtergreifung (wie Anm. 33), S. 31–62; o.V.: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“. Frankfurter Rote Studenten und Studentinnen berichten. In: ebd. S. 63–111; o.V.: Frauenstudium – geduldet, nicht geschätzt. In: ebd. S. 141–152; o.V.: Das Frankfurter Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene. In: ebd. S. 161–203.

39 U. a. Klingemann, Carsten: Kölner Soziologie im Nationalsozialismus. In: Blaschke, Nachhilfe (wie Anm. 33), S. 76–97; Liebermann, Peter: „Die Minderwertigen müssen ausgemerzt werden.“ Die medizinische Fakultät 1933–1946. In: ebd. S. 110–120.

40 Krause, Eckart [u. a.] (Hrsg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933–1945. 3 Teile. Berlin/Hamburg 1991 (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 3).

41 Mit Konzentration auf die Kölner Gegenfestschrift unter anderem Blaschke, Wolfgang u. Peter Liebermann: Auf der „anderen Seite der Barrikade“. Ein Gespräch mit Prof. Ulrich Klug über die Studentenrevolte 1968. In: Blaschke, Nachhilfe (wie Anm. 33), S. 211–218; Blaschke, Wolfgang u. Olaf Hensel: „Der aufrechte Gang geht zuweilen durch Glastüren.“ 1968 in Köln – ein Gespräch mit Kurt Holl, Rainer Kippe, Klaus Laepple und Steffen Lehdorf. In: ebd. S. 219–233.

42 Unter anderem Wiedwald, Maike: Alles Lüge! Die Situation von Frauen an der Uni Hamburg. Von Gleichheit keine Spur! In: Micheler/Michelsen, Forschung (wie Anm. 2), S. 287–285; Ihnen, Susanne u. Evi Thelen: Zur Geschichte der Frauenbeauftragten. In: Oase, RWTH Lesebuch (wie Anm. 33), S. 71–76; Muhl, Claudia u. Dörte Münch: Ausgrabungen im Frauenraum. In: ebd. S. 165–182.

43 Michelsen, Jakob: Streiflichter zum Thema. 75 Jahre Schwule an der Uni. In: Micheler/ders., Forschung (wie Anm. 2), S. 286–303; Schwulenreferat Aachen: Die Schwulenbewegung in Deutschland und das Aachener Schwulenreferat. In: Oase, RWTH Lesebuch (wie Anm. 33), S. 123–132.

hende hochschulpolitische Entwicklungen und die Reaktion auf neurechte Tendenzen an den Hochschulen wurden aufgegriffen.⁴⁴

In Aachen legte das Herausgeberkollektiv angesichts der Causa Schwerte-Schneider einen Fokus auf diesen Fall sowie auf Fragen der Kontinuität nach 1945. Dabei wurde unter anderem das Festhalten der Hochschulleitung an der Ehrensenatorenwürde für Julius Dormmüller (1869–1945) kritisiert, der bis zum Zusammenbruch des „Dritten Reichs“ als Generaldirektor der Reichsbahn und ab zudem 1937 als Reichsverkehrsminister gewirkt hatte.⁴⁵

Mit einer Ausnahme lässt sich in dieser dritten Phase keine besondere äußere Gestaltung mehr feststellen. Der in blau gehaltene Hamburger Band bedient sich hingegen einer ausgefeilten Bildsprache: Auf der Einbandvorderseite befindet sich eine grafische Darstellung der im Buchtitel ausgedrückten Dialektik zwischen dem über dem Haupteingang des Hauptgebäudes prangenden Motto „Der Forschung/Der Lehre/Der Bildung“ mit dem von barocken Putten gesäumten vielsagenden Spruch „Wissen ist Macht“, der ein Seitenportal des Gebäudes überwölbt. Die Einbandrückseite zeigt in einer Zeichnung die Auswirkungen der Sparpolitik für die Universität. Ein den Staat symbolisierender Riese setzt sich dabei auf einen imaginären Stuhl, dessen Sitzfläche die Säulenreihe mit dem genannten Motto über dem Haupteingang ist. Während diese unter dem Gewicht zusammenbricht, ragt die mit dem „Wissen ist Macht“-Signet versehene Lehne weiter stabil in die Höhe.

⁴⁴ U. a. Blaschke, Wolfgang u. Karin Kieseyer: Zwischen „Verantwortung für den Frieden“ und Grundlagenforschung für die Gen-Technologie. Ein Gespräch mit Prof. Starlinger und Prof. Kneser. In: Blaschke, Nachhilfe (wie Anm. 33), S. 271–282; Gidion, Niklas: ...immer wieder... „Überfüllte Seminare!“ – Zum „Eckwerte-Streit“ vom Januar 1994. In: Micheler/Michelsen, Forschung (wie Anm. 2), S. 268–270; HochschulAntifa: Ein Beispiel eines gescheiterten Versuchs der „Neuen Rechten“. In: ebd. S. 274–277; Schröder, Ralf: Fragmente zur Geschichte und Gegenwart Aachener Studentenverbindungen. In: Oase, RWTH Lesebuch (wie Anm. 33), S. 17–46; Diepers, Hermann-Josef: Bemerkungen zum Thema „Rüstungsforschung an der RWTH?“. In: ebd. S. 239–244.

⁴⁵ Zondergeld, Gjal R.: Das erste Leben eines TH-Rektors. In: Oase, RWTH Lesebuch (wie Anm. 33), S. 157–164; o.V.: Der Fall Schneider/RWTH. In: ebd. S. 207–214; Heiler, Kurt: Julius Dormmüller – er diente nur der Technik. In: ebd. S. 223–232.

Abb. 7: Die Einbandrückseite der Hamburger Gegenfestschrift (1994).

Statt eines Fazits ein Ausblick auf die Gegenwart: Integration und medialer Formwandel

Wie ein Blick in die einschlägigen Bibliothekskataloge zeigt, scheinen Gegenfestschriften im Übergang zu den 2000er Jahren aus der Mode gekommen zu sein. Das weist die hier vorgestellten Publikationen als Text- und Quellensorte aus, die in Motivation und Komposition wesentlich mit der Studierendenbewegung und dem anschließenden Ringen um eine demokratische Universität verbunden ist. Dass nur in Hamburg nach 25 Jahren eine zweite Gegenfestschrift entstand, bestätigt überdies den Charakter des Genres als spezifisches Generationenprojekt.

Warum Studierende zu den Universitätsjubiläen der letzten Jahre kaum mehr auf das kritische Potenzial solcher Publikationen gesetzt haben,⁴⁶ hat vermutlich verschiedene Gründe, die sowohl in der Veränderung studentischer Lebenskultur in Folge der Bologna-Reformen zu suchen als auch darauf zurückzuführen sind, dass viele der in diesem Beitrag benannten Motivlagen für eine alternative Themensetzung heute nicht mehr gegeben sind.

Die Universitätsleitungen pflegen inzwischen einen weitgehend offenen Umgang mit problematischen Abschnitten der eigenen Geschichte. Die Geschichtswissenschaft kann in diesem Bereich in den letzten 15 Jahren geradezu einen Boom kritischer Forschung verzeichnen, wodurch die Heterogenität der Hochschulen und die Brüche ihrer Geschichten in den Blick geraten sind.

Hinzu kommt in zweifacher Hinsicht ein medialer Wandel: Einmal können sich selbst Universitäten mit defensiv ausgerichteter Erinnerungskultur sicher sein, dass kritische Gegenpositionen im Informationspluralismus der Gegenwart an Schlagkraft einbüßen. Solche Positionen bei den Jubiläen ohne Gefahr in die offizielle Kommunikations- und Marketingstrategie zu integrieren, gehört daher vielerorts zum Status quo.⁴⁷

Am Hamburger Jubiläum von 2019 lässt sich zudem ein medialer Formwandel aufzeigen, bei dem die klassische Buch-Variante von anderen Medienarten abgelöst wurde oder diesen nur noch als Dokumentation beigegeben ist. Zu diesen neuen Formaten gehören unter anderem Blogs mit universitätsgeschichtli-

⁴⁶ Eine Ausnahme bildet der unter Schirmherrschaft des AStA mit Schwerpunkt auf der jüngsten Vergangenheit sowie auf Gegenwart und Zukunft der Kasseler Studierendenschaft in Zeiten der „unternehmerischen“ Universität erschiene Band Lotto, Miriam [u. a.]: Studentische Hochschulpolitik für die Universität Kassel. 40 Jahre Bildungsprotest und Verteidigung der politischen Selbstverwaltung. Kassel 2012.

⁴⁷ Die Universität Hamburg hat zum 100-jährigen Bestehen 2019 aus ihrem Jubiläumsfonds studentische Projekte mit Bezug zur Universitätsgeschichte gefördert.

chen Inhalten oder eine studentisch kuratierte Ausstellung zur Geschichte der Sozialwissenschaften.⁴⁸ Im Sinne des Medienwandels ist insbesondere auf ein mit Originalquellen arbeitendes studentisches Theaterstück zur Gründungsgeschichte der Hochschule sowie ein als Utopie der künftigen Universitätsentwicklung konzipiertes Musical der studentischen Theatergruppe University-Players hinzuweisen.⁴⁹

Ob es sich hierbei um ein Revival kritischer Auseinandersetzung mit der Universität durch Teile ihrer nicht an der Hierarchiespitze stehenden Mitglieder handelt, bleibt abzuwarten. Angesichts des hier skizzierten Potenzials solcher Einwürfe wäre eine entsprechende Entwicklung aus Sicht der Universitätsgeschichtsschreibung aber zweifelsohne zu begrüßen.

Nächste Seite: Die auf eigener Auswertung basierende Tabelle ordnet die Beiträge der Gegenfestschriften sechs Zeitphasen zu. Dabei sind Texte, die beginnend mit der Weimarer Zeit mehr als eine Phase umfassen, in die Rubrik „übergreifend“ aufgenommen.⁵⁰ Die in den Spalten genannte Zahl weist dabei den prozentualen Anteil der einzelnen Phasen am Gesamtvolumen der mit Text bedruckten Seiten aus.

48 Politik 100x100. Blog des Fachgebiets Politikwissenschaft an der Universität Hamburg. <https://politik100x100.blogs.uni-hamburg.de/100x100/> (5.1.2021); Ausstellung zur Geschichte des FB Sozialwissenschaften. <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sowi/ueber-den-fachbereich/geschichte.html> (22.1.2021).

49 Die quellengesättigte Dokumentation des Theaterstücks bei Steffen, Nils u. Benjamin Roers (Hrsg.): *Uni für Alle? Zur Gründungsgeschichte der Universität Hamburg*. Hamburg 2019; Das Musical „a night at the audimax“ ist auf Youtube abrufbar. <https://youtu.be/ABOhwcwl7VY> (22.12.2020).

50 In der Mehrzahl der Fälle ist in dieser Rubrik der Anteil an NS-Geschichte signifikant hoch.

Statistischer Anhang: Die thematische Ausrichtung der Gegenfestschriften

	Seiten	bis 1918	1918 – 1933	1933 – 1945	1945 – 1960	1960 – 1995	übergreifend
Bonn 1968	178	4,0	–	21,0	10,0	39,0	26,0
Hamburg 1969	340	–	–	4,0	23,0	42,0	31,0
München I 1972	92	21,0	–	26,0	5,0	42,0	6,0
München II 1972	112	–	–	–	–	50,0	50,0
Ø Zeitabschnitt 1	180,5	6,25	–	12,75	9,5	43,25	28,25
Marburg 1977	361	39,0	10,0	11,0	10,0	25,0	5,0
Tübingen 1977	323	12,0	–	9,0	–	36,0	43,0
Darmstadt 1977	101	14,0	10,0	21,0	7,0	48,0	–
Münster 1980	238	16,0	13,0	6,0	4,0	47,0	14,0
Gießen 1982	227	–	13,0	29,0	–	–	58,0
Heidelberg 1986	474	11,0	10,0	19,0	3,0	16,0	41,0
Göttingen 1987	486	–	–	39,0	–	–	61,0
Ø Zeitabschnitt 2	315,7	13,1	8,0	19,2	3,4	24,6	31,7
Köln 1988	275	8,0	–	23,0	–	–	25,0
Frankfurt 1989	219	–	–	64,0	–	–	36,0
Hamburg 1994	340	–	–	–	13,0	10,0	77,0
Aachen 1995	208	–	–	4,0	2,0	51,0	43,0
Ø Zeitabschnitt 3	260,5	2,0	–	22,75	3,75	26,25	45,25
Ø Gesamt	252,2	7,1	2,7	18,2	5,6	31,3	35,1